

Guido A. Zäch



**Mensch.
Visionär.
Pionier.**

Mensch. Visionär. Pionier.

Dank seinem einzigartigen Einsatz sind heute Menschen mit Querschnittslähmung gleichberechtigt in die Gesellschaft integriert. Sie haben Zugang zu Lebensperspektiven, die vor einigen Jahren noch undenkbar waren. Guido A. Zäch hatte visionäre Ideen – und setzte sie konsequent in die Tat um.

A

Am Basler Bahnhof nimmt Guido A. Zäch ein Taxi: «Fahren Sie mich bitte zum Paraplegikerzentrum.» Der Taxifahrer erkundigt sich, ob er da arbeiten würde. «Noch nicht», antwortet der 37-Jährige. «Aber möglicherweise werde ich bald dort tätig sein.» Nach einer Pause fragt der Fahrer: «Manchmal chauffiere ich Personen dorthin: Sind diese eigentlich ansteckend?»

An diesem 27. April 1973 wird Guido A. Zäch zum Chefarzt des «Schweizerischen Paraplegikerzentrums» in Basel gewählt. Die Institution in einem Ausenquartier an der Grenze zu Frankreich steckte in zermürbenden Diskussionen um die finanzielle Beteiligung der Kantone. Man hatte die Aufnahmebedingungen eingeschränkt, damit die Anzahl der Patientinnen und Patienten sinkt. Und namhafte Behördenmitglieder drohten offen mit der Schliessung. Guido A. Zäch war sich jedoch sicher, einen Ausweg aus der verfahrenen Situation zu finden.

Die Frage des Taxifahrers bleibt dem Chefarzt in denkwürdiger Erinnerung. Sie macht ihm deutlich, wie weit entfernt seine Vision der ganzheitlichen Rehabilitation von der allgemeinen Wahrnehmung in der Bevölkerung noch ist. Doch Guido A. Zäch entwickelt bereits die nächste visionäre Idee: Er denkt an die Chancengleichheit für die betroffenen Menschen.

Vom Überleben zur Eingliederung

Wer in der Schweiz in den 1950er- oder 1960er-Jahren eine Querschnittslähmung erlitt, hatte ein schier unvorstellbares Schicksal zu ertragen. Die Betroffenen wurden nach der Akutphase jahrelang im Spital belassen und schliesslich irgendwo in ein Alters- oder Pflegeheim abgeschoben – junge Menschen bei vollem Verstand, allein gelassen mit ihren Lebensträumen und Hoffnungen. Für diese Gruppe von Patientinnen und Patienten interessierte sich niemand, auch die Ärzteschaft nicht. Typische

Komplikationen der Querschnittslähmung wie Druckstellen, Blaseninfektionen und Nierenprobleme verkürzten ihre Lebenserwartung.

Europa war damals schon weiter. Nachdem bis weit ins 20. Jahrhundert hinein Menschen mit einer Rückenmarkverletzung einen raschen Tod fanden, sensibilisierte nach dem Zweiten Weltkrieg die Arbeit von Sir Ludwig Guttmann für die Bedeutung der ganzheitlichen Rehabilitation. Seit 1944 kümmerte sich Guttmann am Stoke Mandeville Hospital im englischen Aylesbury um kriegsverletzte Para- und Tetraplegiker. Sein ganzheitliches Behandlungskonzept hat die Betroffenen nicht bloss am Leben erhalten, sondern sie befähigt, ihr Leben wieder selbstständig in die Hand zu nehmen.

Kurz nach seinem Stellenantritt im Paraplegikerzentrum in Basel nimmt Guido A. Zäch mit Guttmann Kontakt auf und vernetzt sich mit weiteren führenden Köpfen der Paraplegiologie in

1.10.1935



Guido Alfons Zäch wird als siebtes von neun Kindern in Hägenschwil SG geboren. Seine Kindheit verbringt er als Bauernbub, vom Vater streng katholisch erzogen.

1956



Beginn des Medizinstudiums in Freiburg.

1957



Rekrutenschule in Basel, Sanitäts-Unteroffiziersschule in Walenstadt.



**Vom Unfallort direkt ins Paraplegikerzentrum:
Rega-Helikopter auf dem provisorischen Landeplatz.**



**Therapiesaal im Schweizerischen
Paraplegikerzentrum in Basel.**

Europa. Er will insbesondere die Effizienz der Behandlung steigern. «Das Richtige rechtzeitig richtig tun» ist sein Leitspruch: «In der Akutphase die fachkundige Erstbehandlung mit nahtlosem Übergang in die ganzheitliche Rehabilitation sowie in die gesellschaftliche und berufliche Eingliederung.»

Rega-Rechnung an Privatadresse

Für einige handelt der neue Chefarzt übermotiviert. Systematische Verunglimpfungen begleiten seinen Stellenantritt. Der Vorgänger übergibt ihm ein schmutziges Büro ohne Tisch und nur gerade 36 Patientinnen und Patienten – bei 56 Betten. Doch Guido A. Zäch widersetzt sich der Vorgabe, die Patientenzahl zu reduzieren. Er kämpft für die ihm anvertrauten Menschen, bringt Unruhe in den gemächlichen Betrieb und überwindet die Widerstände, die ihm in den Weg gelegt werden – sehr zum Ärger seiner Vorgesetzten. «Was man besser machen kann, muss man

verändern», sagt er. Doch er weiss, dass er sich in seinem Kampf nicht den kleinsten Fehler erlauben darf.

Zwischen achtzig und neunzig Stunden beträgt sein Pensum pro Woche, er nimmt selten frei, verzichtet auf Ferien. Dieser enorme Arbeitseinsatz begleitet ihn sein Leben lang. «Eine Woche hat nicht 42, sondern 168 Stunden», pflegt er zu sagen. Von seinen Mitarbeitenden fordert er den vollen Einsatz, das gleiche gilt auch für seine Patientinnen und Patienten. «Genug ist zu wenig», erklärt er allen. Und: «Wer alles gibt, kann noch mehr.» Nach kurzer Zeit ist das Paraplegikerzentrum derart überfüllt, dass in allen Viererzimmern sechs Betten stehen.

Guido A. Zäch hat in Basel gerade den ersten Monat hinter sich, da sitzt völlig unerwartet Fritz Bühler in seinem Büro, der Präsident der Schweizerischen Rettungsflugwacht Rega. Die beiden beschliessen, zusammenzuarbeiten. Da das Geld fehlt, werden die Flugrechnungen

«Der Mensch findet im Kopf statt – nicht in Armen und Beinen.»

Guido A. Zäch

auf Guido A. Zächs Namen mit Privatadresse ausgestellt. Und weil kein Helikopter-Landeplatz bewilligt wird, parkieren bei Einbruch der Dunkelheit die Mitarbeitenden ihre Autos so um, dass sie für eine sichere Landung die Scheinwerfer einschalten können.

«Die Rehabilitation beginnt am Unfallort», sagt Guido A. Zäch und setzt sich dafür ein, dass die Verletzten richtig geborgen und transportiert werden. Zu diesem Zweck bildet er auch Rettungsfachleute aus. Aus diesen frühen Initiativen geht 2003 das Schweizer Institut für Rettungsmedizin SIRMED

1960



**Studium in Genf, Wien und Paris.
Praktikum am Kantonsspital St. Gallen.**

1962



**Heirat mit Claire Schacher, Umzug nach Basel.
Drei Töchter: Isabelle (1966), Silvia (1969),
Stéphanie (1970). Trennung 1989.**

1965



**Medizinisches Staats-
examen in Basel.**



Namhafter Besuch zum zehnjährigen Jubiläum (v. l.): Prof. Volkmar Paeslack (Heidelberg), Guido A. Zäch, Silvia Göhner-Fricsay. Vorne: Dr. Paul Dollfus (Mulhouse).



Einladung im Gut Aabach in Risch zur Feier des Ehrendokortitels der Universität Basel (1976): Gastgeberin Silvia Göhner-Fricsay mit Preisträger Sir Ludwig Guttman (r.) und Guido A. Zäch, der die Ernennung anregte.

Eine «Sensation»

Guido A. Zäch war 1965–1966 Assistentenarzt in der sozial-medizinischen Abteilung des Bürgerspitals Basel: «Was ich dort an Schicksalsschlägen, rudimentär behandelten Druckgeschwüren und sozialer Verwahrlosung miterlebte, bewegte mich zutiefst, und ich war entschlossen, für diese Menschen mehr zu tun. Aber mit meinen Ideen und Initiativen bin ich überall angestossen.»

Ein Patient war Ruedi Isler (Foto: Mitte), der 1964 in der Rekrutenschule zum Tetraplegiker wurde. Die Militärversicherung ermöglichte



seine Rehabilitation am Stoke Mandeville Hospital, der damals führenden Institution Europas. Zurück in der Schweiz wurde Isler im Bürgerspital in eine Eingliederungsstätte mit geschützten Werkstätten platziert. Er aber wollte Lehrer sein. Die Verantwortlichen sagten, das sei undenkbar. Da besorgte der Assistentenarzt die Bücher für Islers Abschluss aus der Unibibliothek. Und Thurgauer Behördenvertreter reisten zu ihm nach Basel.

Schliesslich arbeitete Isler 33 Jahre als Lehrer und konnte seinen Lebensunterhalt ohne IV-Rente selbst bestreiten. «Das war für die damalige Zeit eine Sensation», sagt Guido A. Zäch. Doch seine Vorgesetzten sahen es anders: «Ich sollte mich nicht in Sachen einmischen, die einen Arzt nichts angehen. Aber unter Rehabilitation verstand ich etwas Ganzheitliches, den ganzen Menschen Umfassendes.»

in Nottwil hervor, das heute von der Rega mitgetragen wird.

Gründung der Paraplegiker-Stiftung

Der Chefarzt kümmert sich darum, dass seine Patientinnen und Patienten notwendige Hilfsmittel schnell bekommen – sei es eine Gehschiene, eine Spezialmatratze oder einen Rollstuhl. Bürokratische Gepflogenheiten behagen ihm nicht, er ist ein Macher, handelt auf eigene Verantwortung. Bis ein Hilfsmittelgesuch bewilligt wird, vergehen damals gut acht Monate. Aber die verletzten Menschen benötigen diese Hilfe sofort. Guido A. Zäch leistet sie – und überzieht dadurch sein Kostendach bereits im ersten Jahr. Die Folgen sind ein Liquiditätsengpass und ein Disziplinarverfahren.

Unbeirrt kämpft der Arzt weiter für seine Vision, hält Vorträge im In- und Ausland, klärt auf. Sein Charisma und seine Rhetorik begeistern das Publikum. Die Öffentlichkeitsarbeit hilft bei

1965



Erste Stelle als Assistentenarzt bei Professor Henry Nigst am Bürgerspital Basel.

1966



Assistentenarzt bei Professor Fritz Koller, Medizinische Universitätsklinik Basel. Ernennung zum Oberarzt (1970).

1971



Leitung des Hämatologischen Zentrallabors am Kantonsspital Basel, Einstellung von Silvia Buscher als Leiterin des Entwicklungslabors.

der Mittelbeschaffung, doch dem Paraplegikerzentrum droht weiterhin die Schliessung. Um die finanzielle Basis zu sichern, gründet Guido A. Zäch am 12. März 1975 die Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS). Mit Silvia Göhner-Fricsay gewinnt er eine namhafte Persönlichkeit als erste Stiftungsrätin.

Er erklärt: «Die Stiftung übernimmt Direkthilfen und Zwischenfinanzierungen, die auf ordentlichem Weg nicht rechtzeitig oder umfangreich genug angeboten werden können.» Ihr Zweck sei «Starthilfe zur Selbsthilfe». Die Antwort kommt postwendend: Bestehende Hilfswerke sorgen sich um ihren Anteil am Spendenmarkt. Und die Basler Bürgergeräte leiten ein weiteres Disziplinarverfahren wegen unbotmässigen Verhaltens ihres Chefbeamten ein. Sein Einsatz für mehr soziale Gerechtigkeit geht vielen zu weit.

Erfolgreiches Spendenmarketing

Ungeachtet der Misstöne hat die Stiftung bereits nach zweieinhalb Jahren hunderttausend Mitglieder. Treu verbundene Freiwillige wie Elisabeth Ramer-Schmid und ihre Familie engagieren sich viele Jahre und helfen, das Spendenmarketing zu professionalisieren. Ab 1. März 1977 stellt Zäch mit «Paraplegie» eine eigene Plattform zur Meinungsbildung zur Verfügung. Er publiziert sein Magazin in den vier Landessprachen, schreibt ausführliche Editorials und leitet die Redaktion mit seiner Assistentin Silvia Buscher, die die Schicksalsberichte verfasst.

Buscher begleitet Guido A. Zächs Lebenswerk seit 1970. «Sie ist nicht in meinen Diensten, sie ist meine Partnerin», sagt er über die Frau, die jahrzehntelang sein hohes Tempo mitgeht. Sie teilt seine Hingabe für die Sache, arbeitet oft achtzig Stunden pro Woche, ver-

zichtet auf Freizeit. Da er nicht Autofährt, holt Silvia Buscher ihn frühmorgens ab und chauffiert ihn abends nach der Arbeit mehrmals wöchentlich zu seinen Vorträgen quer durch die Schweiz.

«Das war unsere Art, Werbung zu machen», erzählt sie. Guido A. Zächs Idee war bestechend: Für einen Jahresbeitrag von zwanzig Franken bekamen die Mitglieder der Schweizer Paraplegiker-Stiftung im Ereignisfall 100 000 Franken ausbezahlt. Solidarität und Versicherungsgedanke, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing gingen dabei Hand in Hand.

Wer heute den Campus Nottwil besucht, versteht, wie notwendig die Stiftung für das Gesamtbudget war und weiterhin ist. Nur dank ihr waren der Bau des Schweizer Paraplegiker-Zentrums und alle Erweiterungen auf dem Campus möglich. Sie füllt Guido A. Zächs Vision mit Leben und erlaubt es, den Patientinnen und Patienten wichtige Zusatzleistungen anzubieten, die von den Kostenträgern nicht übernommen werden.

Knackpunkt Wohnzentrum

Zum grossen Eklat führt 1977 die Idee eines Wohnzentrums für Tetraplegiker: Menschen, die nicht mehr zurück ins Arbeitsleben können, sollen nicht weiter in Alters- und Pflegeheime abgeschoben werden. Die Stiftung argumentiert, legt Finanzierungslösungen und eine Projektstudie vor. Doch der Regierungsrat lehnt den Bau eines Tetraplegikerheims als «unzweckmässig» ab.

In «Paraplegie» macht Guido A. Zäch die Begründung der Basler Regierung öffentlich, die ihm schrieb: «(Wir) müssen Wert auf die Wiederansiedlung <normaler Familien> legen. Pflegebedürftige, alte, kranke und invalide Ein-



«Er gibt nie auf ...»

«Das Vorstellungsgespräch ging zwei Minuten, da fragte er: «Wann können Sie anfangen?», erzählt Silvia Buscher, die Guido A. Zächs Weg von 1970 bis 2005 eng begleitete. «Wie er mit Menschen umgeht, spürte man schnell. Er kann begeistern, motivieren und hat eine ausgeprägte Sozialkompetenz. (Viele) sind Dank Guido A. Zäch über sich hinausgewachsen.» Sein Erfolgsrezept war, dass er sich von Widerständen nie einschüchtern liess: «Wenn er etwas im Kopf und Herz hat, zieht er es durch. Er gibt nie auf. Nie.»

1972



Aufbau des Zentrums für Medizinische Diagnostik in Illanz als Chefarzt.

1973



Chefarzt des Schweizerischen Paraplegikerzentrums in Basel.

1975



Schweizer
Paraplegiker
Stiftung

Gründung der Schweizer Paraplegiker-Stiftung, Zäch gibt 10 000 Franken aus dem Privatvermögen.

wohner sind bereits in einem den gesamtschweizerischen Durchschnitt weit übersteigenden Masse vorhanden. (...) Es besteht hierbei immer die Gefahr, dass dem Standortkanton ein anfallendes Defizit angelastet wird.»

Guido A. Zäch ist jetzt eine öffentliche Person und kann auf eine wachsende Solidarität zählen. Fachlich ist er unbestritten. Er schuf mit seinem Team eine Institution von internationalem Ruf und gründete eine Stiftung, die eine grosse Wirkung für die Betroffenen erzielt. Patientinnen, Patienten und Angehörige stehen hinter ihm, in der breiten Bevölkerung findet er Anerkennung. Namhafte Persönlichkeiten unterstützen sein Tetraplegikerheim, darunter zwei Bundesräte.

Es hilft nichts. Der vorgesetzten Behörde wird Guido A. Zächs Engagement für das Heim zu viel. Sie fordert eine Loyalitätserklärung, in der er seine Doppelfunktion als Leiter des Paraplegikerzentrums und Präsident der Stiftung aufgibt, auf Publizität verzichtet, Anordnungen respektiert und den Dienstweg einhält. Im Interesse seiner Patientinnen und Patienten erfüllt er die Auflagen teilweise und gibt das Stiftungspräsidium an Silvia Göhner-Fricsay ab. De facto ändert sich wenig. Doch die Behörde kann damit ihren Chefarzt am 5. Januar 1979 für weitere sechs Jahre bestätigen.

Dreiklang der Hilfe

Als «Sternstunde» bezeichnen Weggefährten die Gründung der Schweizer Paraplegiker-Vereinigung am 27. April 1980. Guido A. Zäch schafft für die Betroffenen eine Selbsthilfeorganisation mit den drei Säulen Rollstuhlsport, Sozial- und Rechtsberatung sowie Kultur und Gesellschaft. Sie baut das Angebot für ihre Mitglieder rasch aus, während



Die Solidarität des Bundespräsidenten

Zum zehnjährigen Bestehen des Paraplegikerzentrums kam 1977 viel Prominenz nach Basel, darunter Bundespräsident Kurt Furgler (links). Die Kantonsregierung blieb dem Anlass fern. Furgler plädierte für mehr Verständnis: «Entscheidend für einen echten Fortschritt ist die Erkenntnis, dass der sogenannte behinderte Mensch Glied, Teil und Partner in unserer Gesellschaft ist.» Seine Anwesenheit bei Guido A. Zächs Feier war als Zeichen gedacht: «Die Regierung (erklärt sich) mit Ihnen voll und ganz solidarisch.» (Foto: anlässlich der Stiftungsgründung)

die Öffentlichkeit vor allem die Erfolge der Rollstuhllathletinnen und -athleten wahrnimmt. «Dreiklang der Hilfe» nennt Zäch sein Konstrukt: Das Schweizer Paraplegiker-Zentrum für die Akutphase, Rehabilitation und lebenslange Begleitung. Die Schweizer Paraplegiker-Stiftung für das Finanzielle. Und die Schweizer Paraplegiker-Vereinigung für das Alltagsleben.

1981 beschreibt Guido A. Zäch im Magazin «Paraplegie» sein grosses Ziel: «Volle Teilhabe und Gleichheit von Behinderten und Nichtbehinderten in unserer Gesellschaft.» Und weiter: «Es braucht Willen, Mut und Ausdauer, trotz Behinderung das Leben meistern zu lernen. Der harte Kampf öffnet den Blick auf andere Werte als unsere vordergründigen. Unsere allzu materielle

1975



Er wird Major (1975), Kommandant der Sanitätsoffiziersschule (1981) und Oberst der Sanitätstruppen (1987).

1977



Erstausgabe «Paraplegie», Chefredaktor bis 2007.

1979



Die Ernst Göhner Stiftung stellt in Risch kostenlos Bauland für die Spezialklinik zur Verfügung.

und technisierte Welt bekommt so die dringend notwendige menschliche Dimension.»

Doch ausgerechnet in der Humanistenstadt Basel bekommt die ganzheitliche Rehabilitation keine Entwicklungschance. Die Arbeit des Chefarztes wird durch Konflikte mit Behörden und Vorgesetzten gestört, Ausbaupläne werden abgeschmettert. Gleichzeitig ist die räumliche Situation für Betroffene und Mitarbeitende kaum mehr zumutbar.

In dieser schwierigen Zeit stiftet Silvia Göhner-Fricsay das Land für ein neues Schweizer Paraplegiker-Zentrum, 122 000 Quadratmeter auf ihrem

«Mein Name ist Zäch, ich bin es auch.»

Guido A. Zäch

Gut Aabach in Risch ZG. Guido A. Zäch ist glücklich. Die Umsetzung seiner grossen Vision ist zum Greifen nah. Er hat den detaillierten Plan schon im Kopf, definiert Ziele, klärt die Bevölkerung auf. Doch in der Volksabstimmung zur Umzonung des Baugeländes wird das Gesuch der Stiftung am 2. Dezember 1984 abgelehnt. Guido A. Zäch hatte fünf Jahre in das Projekt investiert, gekämpft – und verloren. Statt aufzugeben, macht er ohne Zeit zu verlieren weiter. Die Schweizer Paraplegiker-Stiftung zählt inzwischen eine halbe Million Mitglieder.

Endlich am Ziel

Ein heftiger Schneesturm empfängt Guido A. Zäch und Silvia Buscher, als sie am 13. Februar 1985 zum ersten Mal auf dem Baugelände in Nottwil stehen. Sie können das Seeufer nicht erkennen,



Sensibilisierung der Öffentlichkeit

Dank Guido A. Zächs Intervention wurde die Grün 80 in Münchenstein BL behindertengerecht realisiert. Die grösste Ausstellung der Schweiz seit der Expo 64 war die erste rollstuhlgängige überhaupt. Sie sensibilisierte das breite Publikum für Barrieren. In Basel wurden Trottoirs abgeschrägt und auf dem Barfüsserplatz installierte man eine rollstuhlgängige Telefonzelle. Es gab Behindertenparkplätze, barrierefreie Toiletten, einen Treppenlift ins Kino und einen «Garten der Begegnung». So wurde die Grün 80 zum ersten Auftritt des behindertengerechten Bauens in der Schweiz.

1980



Gründung der Schweizer Paraplegiker-Vereinigung, Präsident bis 2000.

1984



Ablehnung des Paraplegiker-Zentrums in Risch ZG. Guido A. Zäch wird Grossrat des Kantons Basel-Stadt.

1985



Nottwil sagt Ja zur Umzonung von Industrieland in eine Zone für klinische und therapeutische Zwecke.

trotzdem ist Guido A. Zäch zuversichtlich. Werner Dubach von der Luzerner Eichhof-Gruppe hatte ihm eine gute Offerte gemacht und er will sein Zentrum so schnell wie möglich realisieren. Allerdings besteht er darauf, dass der Landkauf mit keinerlei Auflagen verknüpft wird.

Die Gemeinde erklärt in einem Brief: «Behinderte sind in Nottwil willkommen.» Eine konstruktive Zusammenarbeit begleitet das Umzonungsverfahren und am 5. Juli 1985 fällen die Stimmberechtigten einstimmig den Ja-Entscheid. «In Nottwil sind wir endlich am Ziel», kommentiert Guido A. Zäch die wegweisende Abstimmung.

Viele Jahre hatte er sich auf der ganzen Welt mit Erfolgsrezepten und Schwachstellen, mit Behandlungsangeboten und betrieblichen Prozessen von Rehabilitationskliniken befasst – auch im Auftrag des Europarats. Jetzt kann er seine Erkenntnisse umsetzen und involviert die Betroffenen direkt in die Planung. Den inhaltlich wie formal sorgfältigen Architekturwettbewerb gewinnt das kleinste der vierzehn beteiligten Büros: Wilfried und Katharina Steib aus Basel. Zunächst können sie nur zwei der drei geplanten Stockwerke bauen. Denn weder Bund noch Kantone beteiligen sich an den Kosten, die die Stiftung bis zum Äussersten belasten.

Ganzheitliche Rehabilitation in Nottwil

Nach dreijähriger Bauzeit wird das Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) am 6. September 1990 der Öffentlichkeit vorgestellt, es kommen 150 000 Personen. Am 1. Oktober wird mit dem verunfallten Kunstturner Daniel Galliker der erste Patient aufgenommen. In kurzer Zeit erarbeitet sich das SPZ eine internationale Ausstrahlung. Guido A.



Verschnieites Baugelände in Nottwil: Das Schweizer Paraplegiker-Zentrum entstand zwischen Kantonsstrasse und der Bahnlinie.

Zäch setzt die Messlatte hoch und fordert ein aussergewöhnlich hohes Qualitätsbewusstsein. Denn er weiss: Seine Klinik hat nur dann eine Berechtigung, wenn sie ihren einzigartigen Ruf bewahrt. Das ist ihm mehr als gelungen. Die Frage, die er seit der Anfangszeit immer wieder hören musste – «ob sich der ganze Aufwand überhaupt lohnt für solche Krüppel» –, wird ihm nicht mehr gestellt.

Die Patientinnen und Patienten verbringen rund sechs bis neun Monate in Nottwil. In Guido A. Zächs ganzheitlichem Konzept legt die Spitzenmedizin im Akutbereich die Basis für die erfolgreiche Rehabilitation. In der Rehabilitationsphase werden die medizinischen und pflegerischen Leistungen durch ein umfassendes Therapie- und Beratungsangebot ergänzt. Sie bereiten auf ein Leben in grösstmöglicher Selbstständigkeit vor – inklusive Sporttherapie, Berufsabklärung sowie Wohnungs- und Fahrzeugumbau. Und nach der Entlas-

sung begleitet das Leistungsnetz der gesamten Paraplegiker-Gruppe die Betroffenen ein Leben lang.

1996 beginnt in Nottwil die erste Erweiterung, um auf die ideale Betriebsgrösse von 140 Betten zu kommen. Die durchschnittliche Auslastung liegt schon bei 107 Prozent und die Warteliste wird immer länger. 2002 erfolgt der Spatenstich zur zweiten Erweiterung des SPZ und 2005 komplettiert Zäch sein «Räderwerk» mit dem Guido A. Zäch Institut für Klinische Forschung. Es ist «die logische Ergänzung zur Arbeit im Zentrum», sagt er, «denn damit können Therapien und Diagnostik optimiert werden.»

Geschenkt wurde ihm nichts

Am 1. Oktober 2005, dem gleichen Tag, an dem das Guido A. Zäch Institut eröffnet wird, übergibt er die Klinikleitung an Dr. med. Beat Villiger. Guido A. Zäch bleibt seinem Lebenswerk jedoch bis 2007 als Präsident des Stiftungsrats

1987



Spatenstich für das Schweizer Paraplegiker-Zentrum in Nottwil.

1988



Verleihung des Adele-Duttweiler-Preises an Guido A. Zäch, Rücktritt als Grossrat.

1989



Heirat mit Edith Thäler. Zwei Töchter: Myriam (1990) und Yasmin (1992).

1990



Eröffnungsfest mit 150 000 Besuchenden, Inbetriebnahme des SPZ.



Zur Eröffnung 1990 besuchten
150 000 Gäste das SPZ.



Ikonisches Bild: Guido A. Zäch
empfängt einen Patienten.

«Behinderte strahlen mehr Lebensmut und Zuversicht aus als der Grossteil der Menschen unserer Wohlstandsgesell- schaft.»

Guido A. Zäch

verbunden. Am 26. September 2007 wählt ihn die Schweizer Paraplegiker-Stiftung zum Ehrenpräsidenten.

Guido A. Zächs Leistungen bei der Gründung, dem Aufbau und der Leitung der Schweizer Paraplegiker-Gruppe kann nicht hoch genug gewürdigt werden. Dank seinem Einsatz sind Menschen mit einer Querschnittlähmung heute gleichberechtigt in die Gesellschaft integriert und haben Zugang

zu Lebensperspektiven, die vor einigen Jahren noch undenkbar waren. Zum Beispiel können über sechzig Prozent wieder einer Arbeit nachgehen – damit steht die Schweiz im internationalen Vergleich an der Spitze. Bis dieser Punkt erreicht war, brauchte es eine klare Vision, Durchsetzungsfähigkeit, viel Mut und grossen Durchhaltewillen.

Mit diesen Werten hat Guido A. Zäch in Nottwil eine neue Welt geschaffen. Geschenkt wurde ihm nichts, was er für die Betroffenen erkämpfte, hat er selbst angeregt und umgesetzt. Er sprühte vor Ideen und konnte andere Menschen für sie begeistern. Dafür wurde er sowohl bewundert als auch angegriffen. Aber allen Widerständen zum Trotz verfolgte er seinen Weg konsequent weiter. Die Stiftung im Rücken verschaffte ihm dazu die notwendige Unabhängigkeit.

Ein Herz für die Schwächeren

Über sein Privatleben hat er wenig preisgegeben. Guido A. Zäch kommt

1935 in einer Bauernfamilie als siebtes von neun Kindern zur Welt. Kurz nach der Geburt erkrankt er an Keuchhusten. «Nach menschlichem Ermessen hatte ich keine Überlebenschance», sagt er. «Es muss also irgendeinen Sinn gehabt haben, dass ich überlebte.»

Als Kind packt er auf dem Hof mit an, die Familie versorgt sich selbst. Er war ein Macher und Einzelkämpfer, der sich nichts gefallen liess, schildert sein Bruder Edwin: «Aber er hat uns auch mitgerissen, konnte begeistern und motivieren.» In der Schule setzt sich Guido A. Zäch für Schwächere ein und bringt Bestnoten nach Hause. Seiner Biografin Trudi von Fellenberg-Bitzi erzählt er, wie hoch er jeweils in die Bäume kletterte, um Obst zu schütteln. Oder wie er ganze Samstage lang der Nachbarin in Haus und Garten half – für fünfzig Rappen.

Beim Melken steckt er sich als Schüler mit Tuberkulose an und muss sechs Monate ins Sanatorium nach Davos. Als

1995

1 Mio.
Mitglieder

Die Schweizer Paraplegiker-Stiftung
zählt 1 Million Mitglieder.

1997



Ehrendoktorwürde der Universität Freiburg.
Das SPZ kommt zur Versorgung von Para- und
Tetraplegikern auf die Luzerner Spitalliste.

1999



Gründung der Paramobil AG
(heute: Orthotec). Wahl zum
Nationalrat (CVP Aargau).



Arbeiten zur Klinikerweiterung 2003.



2005 wird das Guido A. Zäch Institut für Klinische Forschung eröffnet.

Gymnasiast besucht er zwei Jahre die Klosterschule Engelberg. Aber er weiss bald, dass er nicht Theologie studieren will, sondern Medizin. Er will Sinnvolles leisten. Als Student verkauft 1956 seine Solidaritätsgruppe Weihnachtskerzen für die Flüchtlinge aus Ungarn. Das Ziel sind dreissig Kerzen – er verkauft tausend und sagt: «Ich hatte offenbar die Gabe, Menschen von einer guten Sache zu überzeugen.»

Der Bauernsohn aus Häggenschwil SG verschrieb sein Leben seiner grossen Vision. Diese Berufung hatte stets Vorrang, das machte es für seine Nächsten nicht immer einfach. Er war zweimal verheiratet und hat sieben Kinder. Neben der Familie findet Guido A. Zäch auch Zeit für das Sammeln und Prägen von Münzen, eine Kartensammlung, den Garten und die Kunst. Mit dem Verkauf seiner Münzensammlung gründete er 1975 die Schweizer Paraplegiker-Stiftung und finanzierte deren erste Durststrecke.

Integration heisst: Menschen zusammenzubringen. Deshalb konzipierte Guido A. Zäch das SPZ als Begegnungsstätte und sorgte dafür, dass die – später preisgekrönte – Begegnungshalle in der Mitte steht. Zudem legte er Wert auf eine Aula für Veranstaltungen. Von seinem Flair für Kunst zeugen die vielen Kunstwerke auf dem Campus Nottwil ebenso wie der frühe Einbezug von Mal- und Musiktherapien in die ganzheitliche Rehabilitation. Seine Naturliebe zeigt sich im naturbelassenen Gelände und im Blick aus den Patientenzimmern auf See und Berge: Die Heilkraft der Natur ist in sein ganzheitliches Konzept eingebunden.

Einzigartiges Lebenswerk

Guido A. Zächs Auftreten hatte etwas Staatsmännisches und sein Lächeln zog alle in den Bann. Sich selbst gegenüber blieb er jedoch bescheiden. Sein Markenzeichen wurde, dass er vor Personen im Rollstuhl in die Knie ging, um

**«Genug ist zu wenig.
Es braucht das ganze
Engagement, vor
allem aber Herzblut
und eine unerschütterliche
Zuversicht.»**

Guido A. Zäch

2000



Verleihung des Hirzel-Calligari-Preises.
Rücktritt als SPZ-Chefarzt.

2002



Gründung der Schweizer
Paraplegiker-Forschung.

2003



Gründung von Sirmed und ParaHelp.
Einweihung Erweiterungsbauten.
Rücktritt als Nationalrat.



Aufklärungsarbeit vor Ort: Guido A. Zäch spricht zu den Gästen einer Führung durchs SPZ.



Das Schweizer Paraplegiker-Zentrum 2021 nach der jüngsten Erweiterungsetappe.



Guido A. Zäch und Edith Zäch feiern seinen achtzigsten Geburtstag.

auf Augenhöhe zu kommunizieren. Er fand zu jedem Gegenüber einen Draht, sei es ein Taxifahrer, eine Bundesrätin oder die Dorfbewohner am Stammtisch seines Ferienorts Grindelwald. In Auseinandersetzungen war er schlagfertig: Wer ihn provozierte, hatte schlechte Karten.

Zur Umsetzung seiner Vision verlangte Guido A. Zäch sich und anderen viel ab. Dabei pflegte er einen durchaus dominanten Führungsstil. «Wir sind freiwillig im Zentrum, die Patienten sind es nicht», sagte er zu neuen Mitarbeitenden – und begrüßte jeden und jede immer per Namen. Sein Gedächtnis ist legendär. Von Tausenden von Patientinnen und Patienten kannte er die Krankengeschichte auswendig.

In seiner Familie konnte er die Pflicht, die er sich selbst auferlegte, vergessen. Erholung fand er in Musik, Büchern, seinen Sammlungen und im Garten. Dort schnitt er Bäume und griff beim Mähen zur Sense. Er hatte ein Bio-

top mit Enten und ein Gehege mit kleinen Schweinen.

Der Name Guido A. Zäch bleibt auf immer mit einem Lebenswerk verbunden, das Menschen mit Querschnittslähmung vom Rand der Gesellschaft zurück in die Integration führt. Dank seiner einfühlsamen, fördernden und fordernden Art, dank seinem Mut, seinem Willen und seiner Ausdauer können sie heute ein lebenswertes Leben führen, dass seiner Vision der Chancengleichheit ein grosses Stück nähergekommen ist. **(kste/sps)**

Biografie Trudi von Fellenberg-Bitzi: «Guido A. Zäch – ohne Wenn und Aber», Huber Verlag 2005.

+ paraplegie.ch/guido-zaech

2005



Eröffnung des Guido A. Zäch Instituts (GZI). Rücktritt als SPZ-Direktor.



2015



Ernennung zum Ehrenbürger von Nottwil durch Gemeindepräsident Walter Steffen.


2025



Guido A. Zäch feiert seinen 90. Geburtstag im GZI auf dem Campus Nottwil.



Schweizer
Paraplegiker
Stiftung



**«Solidarität lässt sich
nicht an den Staat
delegieren. Es braucht
Mitmenschen, die
sich der Notleidenden
annehmen.»**

Guido A. Zäch

Dank Ihrer Solidarität kann die Schweizer
Paraplegiker-Stiftung das Lebenswerk von
Guido A. Zäch fortsetzen.
Herzlichen Dank.

